



Der Gymnasiast Moritz Mugler ist über ein Schicksal gestolpert. Die Familie Szylit wohnte von 1927 mehr als zehn Jahre im Haus Hospitalstraße 37.

Foto factum/Granville

Stolpersteine für die Menschen von nebenan

Heute werden vor acht Ludwigsburger Häusern kleine Gedenksteine verlegt, hinter denen sich Schicksale verbergen

LUDWIGSBURG. In acht Ludwigsburger Straßen erinnern künftig Stolpersteine an ehemalige Nachbarn. Sie wurden von den Nationalsozialisten mitten aus dem Leben gerissen. Der 17-jährige Moritz Mugler hat das Schicksal der Familie Szylit aus der Hospitalstraße recherchiert.

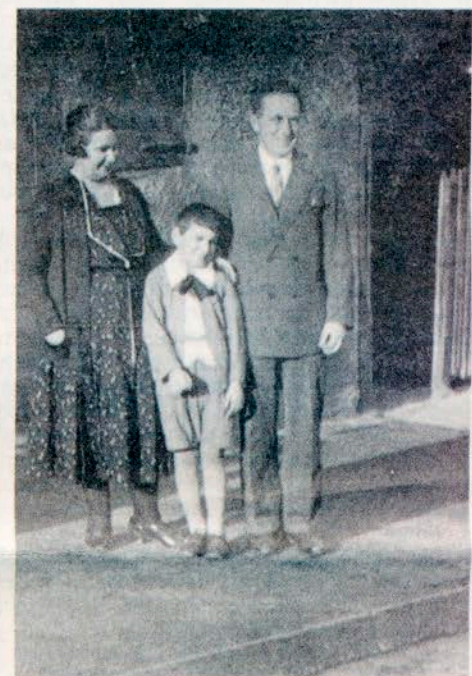
Von Kathrin Haasis

Alfred Szylit hat als Einziger überlebt. Sein Vater, seine Mutter und sein kleiner Bruder wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Am 28. Oktober 1938 stand die Gestapo vor der Haustür der Familie in der Ludwigsburger Hospitalstraße 37 – um Samuel Szylit zu verhaften. Auf der Polizeiwache in Stuttgart sah Alfred seinen Vater zum letzten Mal, eingesperrt in eine Zelle. Danach wurde der damals 50-jährige polnische Jude in seine Heimat ausgewiesen. Seiner Frau blieben sechs Monate, um ihren Haushalt in Ludwigsburg aufzulösen. Mit dem 1953 geborenen Sohn Max folgte sie ihrem Mann nach Polen. Alle drei starben im September 1942 – entweder im Ghetto oder in den Konzentrationslagern Auschwitz oder Treblinka. Alfred hatte Glück: Er konnte im Januar 1939 mit einem Kindertransport nach England ausreisen.

Moritz Mugler ist dem Schicksal der Familie Szylit nachgegangen. Der 17-jährige Gymnasiast mit dem Neigungsfach Geschichte hat Albert Stings Stadthistorie gewälzt und Joachim Hahns Zusammenfassung über das jüdische Leben in Ludwigsburg. Er studierte die Dokumentation über den Ludwigsburgbesuch ehemaliger jüdischer Bürger im Jahr 2001 und einen Brief, den Alfred Szylit dieses Jahr geschrieben hat. Und er interviewte einen Zeitzeugen: Rolf Rein lebte vor 60 Jahren ebenfalls in der Hospitalstraße 37. „Ich finde diese Stolpersteine die beste Form des Gedenkens“, sagt Moritz Mugler zu seinem Engagement. Auf größeren Gedenksteinen würden die einzelnen Namen in einer grauen Masse verschwinden. Wenn man aber über einen kleinen Stein stolpert, dann wisse man: „Es waren Menschen von nebenan.“

Heute werden um 14.15 Uhr drei Stolpersteine vor dem Haus der Szylits in den Gehweg eingelassen. An sieben weiteren Adressen findet die Aktion auch statt. Beginn ist um 9.30 Uhr in der Oberen Gasse 15, dem Heim von Hermann Wißmann, der 1933 als Kommunist ermordet wurde. Um 10.30 Uhr geht es in der Meraner Straße 3 weiter, wo Antonie Orthall wohnte. Sie starb in Auschwitz, weil sie Jüdin war. Um 11.15 Uhr geht es in die Friedrichstraße 22 zu Ida, Josef und

Hannelore Wertheimer, die 1942 in Polen umgebracht wurden. In der Leonberger Straße 32 lebte der Zwangsarbeiter Anton Reinhardt; 1943 wurde der Sinti in Auschwitz ermordet. Ihm wird um 12 Uhr ein Stolperstein gewidmet. Der jüdische Arzt Walter Pintus ist in der Reichspogromnacht gefangen genommen worden, er überlebte den Transport nach Dachau nicht. In der Mathildenstraße 6 war sein Zuhause (12.45 Uhr). Weil sie unter Depressionen litt, wurde die verwitwete, jüdische Hausfrau Florina Ottenheimer als „geistig behindert“ getötet. Um 13.30 Uhr findet die Verlegung an ihrer Adresse Bei der Katholischen Kirche 2 statt. Um 15 Uhr erhält Franz Anton Martin aus der Schorndorfer Straße 83 den Stolperstein. Das Naziregime verurteilte den Kommunisten zum Tod. Etwa 20 Ludwigsburger sind den Lebensläufen nachgegangen. Im Oktober 2007 hatte der Werbeagenturbetreiber Jochen Faber zu der Aktion aufgerufen. „Vor der Verlegung ist nach der Verlegung“, sagt Moritz Mugler. Ob er weiter recherchiert, weiß er noch nicht. Im Mai steht das Abitur an. „Aber man muss weitermachen, es gibt noch so viele Schicksale“, findet der 17-jährige. Alfred Szylit lebt heute in Florida. Er hat zwei Kinder und drei Enkel. Er sagte, er empfinde keinen Hass auf die Deutschen.



Anna und Samuel Szylit mit ihrem ältesten Sohn Alfred. Er lebt heute in Florida. Foto privat